

Die Arbeit ist in vier Kapitel gegliedert. Im ersten befaßt sich der Autor mit der Beteiligung von Oberschlesiern an der nationalsozialistischen Bewegung, die in Oberschlesien bekanntlich relativ bescheiden war. Darauf folgt (Kap. II) die Schilderung der Verfolgungsmaßnahmen nach dem Einmarsch der Roten Armee. Der Behandlung aktiver Mitglieder der Naziverbände durch die polnische Verwaltung und Justiz ist das dritte Kapitel gewidmet. Im letzten Abschnitt versucht der Autor, das Schicksal ehemaliger obereschlesischer NS-Funktionäre in Polen und in der Bundesrepublik Deutschland zu rekonstruieren, wobei er darauf hinweist, daß nicht wenige von ihnen sowohl im berüchtigten polnischen Sicherheitsapparat als auch in den westdeutschen Vertriebenenverbänden Unterschlupf gefunden haben.

Die beiden Register, mit denen das Buch erschlossen wird, weisen einige Ungenauigkeiten auf. In der zitierten und bibliographisch erfaßten Sekundärliteratur sucht man vergeblich nach einigen wichtigen Publikationen, so z.B. fehlt der von Jan Drabina bereits 1993 herausgegebene Sammelband über die stalinistischen Verbrechen im Kreis Beuthen „Ofiary stalinizmu na ziemi bytomskiej“. Von diesen wenigen Unzulänglichkeiten abgesehen, ist das Buch als ein wichtiger Beitrag zur Erforschung der jüngsten Geschichte Oberschlesiens in jeder Beziehung empfehlenswert.

Meerbusch

Peter Chmiel

Encyklopedia Krakowa. [Krakau-Enzyklopädie.] Ltd. Red. Antoni Henryk Stachowski. Redaktionsteam: Joanna Kozłowska-Miroch, Iwona Pisiewicz, Maria Ponięwierska, Jarosław Siwoń. Unter Mitarbeit von Danuta Ambrożewicz, Dorota Cieślak, Danuta Czapczyńska. Wydawnictwo Naukowe PWN. Warszawa, Kraków 2000. XIV, 1135 S., zahlr. Abb. u. Ktn., Graphiken.

Der Band ist mit seinen 1135 Dünndruckseiten, rund 5500 Stichworten, über 2200 Abbildungen und rund 40 Karten und Plänen ein wahrhaft enzyklopädisches Werk über eine Stadt, die neben Warschau und Danzig zu den bedeutendsten Zentren Polens zählt, ja in mancher Hinsicht weiterhin als die kulturelle Hauptstadt gelten kann, die sie während Polens „Goldenem Zeitalter“, der Renaissance, war. Seit 1000 Bischofsitz wurde Krakau vor allem unter Kasimir dem Großen zur Residenz ausgebaut. Er gründete auch 1364 die Universität, die nach schleppenden Anfängen im 15. Jahrhundert besonders im Bereich der Naturwissenschaften zu europäischem Ruhm gelangte. Seit 1569 wurde Warschau zum ständigen Versammlungsort des polnisch-litauischen Parlaments, 1572 darüber hinaus zum Ort der Königswahlen. 1609 wechselte Sigismund III. Wasa endgültig die Residenz von Krakau nach Warschau. Krakau blieb jedoch Ort der dynastischen Grablege und der wichtigsten Feste wie Krönungen, Trauungen, Beerdigungen sowie Aufbewahrungsort der Insignien.

Das Werk bietet eine Fülle von Informationen zur Stadt selbst, zu ihren Stadtteilen, Straßen, Plätzen, Häusern, Kirchen und sogar bekannten Cafés. Er spiegelt gleichzeitig die heutige und die ehemalige Bedeutung der europäischen Kulturhauptstadt des Jahres 2000, ebenso wie die jahrhundertelange Rolle Krakaus als Buch- und Druckzentrum. Neben Überblicken und einigen Spezialartikeln zu Druckern finden auch die rund zweihundert Zeitungen, die in Krakau je erschienen – unter ihnen die älteste der „Merkuriusz Polski“ von 1661 – Berücksichtigung.

Von der Struktur ist das von Antoni Henryk Stachowski redaktionell betreute Krakauer Stadtlexikon an die 1994 im selben Verlag erschienene „Encyklopedia Warszawy“ angelehnt. Wie die im selben Jahr von dem Kunsthistoriker Jan Harasimowicz herausgegebene und in vieler Hinsicht vergleichbare „Encyklopedia Wrocławia“, die inzwischen schon in zweiter Auflage erschienen ist, besticht es durch eine hervorragende Qualität der Abbildungen und durch eine ansprechende graphische Gestaltung. Eine recht ausführliche Zeittafel von Miroslaw Frančić (S. 1115-1122) und eine nach Sachgebieten zusammengestellte Bibliographie von „1000 Büchern über Krakau“ von Władysław Kolasa und Michał

Rogoż (S. 1123-1135) ergänzen den Band. Fast die Hälfte der Artikel (2500) sind biographischer Natur, viele auch zu zeitgenössischen Personen. Daneben finden sich über hundert längere Überblicksartikel etwa zu Architektur, Literatur, Malerei, Musik, Theater, Schulwesen, Sport und Judentum. Diese Beiträge präsentieren sich auf der Höhe der Forschung und sind meistens (wo man es verzeichnet findet) von den jeweiligen Fachleuten geschrieben. So berichtet etwa Juliusz Banach über die „Ikonografie“ (S. 313-316), das heißt die Krakauer Stadtansichten. Hier findet auch das erst kürzlich entdeckte handgemalte Reisebild des Pfalzgrafen Ottheinrich von 1537 Erwähnung, leider nicht mit einer Abbildung. Bei vielen dieser längeren Artikel sind die Verfasser erwähnt, bei manchen aber auch nicht, bei den kürzeren fehlen sie ohnehin. Diese uneinheitliche Form mag eine begründete Verlagsentscheidung sein; für den wissenschaftlichen Nutzer, der mit diesem eben nicht nur populärwissenschaftlichen Werk arbeiten möchte, ist die Autorenschaft (bei über 500 Mitarbeitern) selbstverständlich von Interesse, da sie gleichzeitig auch einen Zugang zur Bibliographie und zu weiterer Literatur bieten könnte. Da man wohl eine zweibändige Ausgabe vermeiden wollte, ist sicher auch einiges notwendigen Kürzungen zum Opfer gefallen. Die wechselvolle deutsch-polnische Geschichte der Stadt sowie ihr multiethnischer Charakter ist leider nur umständlich nachzuvollziehen. Es gibt zwar (recht kurze) Artikel über die Deutschen und die Italiener in der Stadt, aber einen Überblicksartikel über die verschiedenen, ja auch leidvollen Epochen der Habsburgerzeit oder des Nationalsozialismus vermißt man doch. Die jeweiligen Informationen sind nur durch Einzelartikel zu erhalten (z.B. das Biogramm zu Hans Frank). Dazu kommt die konsequente Verwendung der polnischen Namensformen ohne Verweise, die einer internationalen Leserschaft das Nachschlagen erschwert. So finden sich Callimachus und Copernicus unter „K“, Veit Stoß ist „Stwosz“. Da weder ein Register noch überhaupt Verweise erstellt wurden, gestaltet sich die konkrete Suche oft kompliziert. Vereine und Gesellschaften finden sich unter „Towarzystwo“, aber auch unter „Krakowskie Towarzystwo“. Bei diesem wahrhaft gewichtigen Band ist das Blättern also verpflichtend, aber auch sehr gewinnbringend.

Ingelfingen – Stuttgart

Karen Lambrecht

Andrzej Wyczański: Szlachta polska XVI wieku. [Der polnische Adel des 16. Jhs.] Wydawnictwo Naukowe PWN. Warszawa, Kraków 2001. 256 S., 50 s/w Abb., 56 farb. Abb. a. Taf. i. Anh.

Andrzej Wyczański: Polen als Adelsrepublik. Aus dem Poln. von Michael G. Esch. (Deutsches Historisches Institut Warschau, Reihe: Klio in Polen, Bd. 5.) fibre Verlag. Osnabrück 2001. 460 S., 20 s/w Abb. (DM 58,-; € 29,80.)

Einer der renommiertesten Frühneuzeithistoriker Polens ist der 1924 geborene Andrzej Wyczański, dessen Forschungsschwerpunkt das „goldene Zeitalter“ Polens bildet. Seine breitgefächerte Ausrichtung reicht von der auch mentalitätsgeschichtlich geprägten Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte Polens in der Frühen Neuzeit bis hin zu prosopographischen Forschungen über die Eliten am königlichen Hof. Die auch ins Französische übersetzte Arbeit über den Lebensmittelkonsum in Polen (1969) und das Werk über die königlichen Sekretäre zwischen „Kultur und Politik“ (1990) sind markanter Ausdruck dieser Arbeit. Hinzu kommt die Herausgebertätigkeit wichtiger Reihenwerke und Quelleneditionen wie den „Acta Tomicana“. W. war gleichzeitig immer um einen breiten Kreis nichtprofessioneller Leser bemüht und trat als Autor populärer Darstellungen der Rolle Polens im Europa des 16. Jhs. und der europäischen Geschichte dieser Zeit hervor. Auch sein jüngstes Werk über den polnischen Adel steht in dieser Tradition. Das großzügig bebilderte Taschenbuch (die schwarz-weiß-Abbildungen sind leider ohne Herkunftsnachweis) richtet sich wiederum an ein breites Publikum; deshalb finden sich auch keine Anmerkungen und eine nur knapp fünfseitige Literaturauswahl, aber immerhin ein Personenregister. Auf gut 200 Seiten schildert der Autor die polnische Adelsgesellschaft innerhalb der